

3. Zu Oswald von Wolkenstein.

Dass Oswald von Wolkenstein das heilige Land besucht hat, steht durch zwei von ihm selbst stammende Angaben fest. In einem Liede, das von der wunderbaren Geburt Christi handelt, heisst es:

des wonders ploss gar ser verdross den tiefel gross,
das er durch zornes laide
prach durch die mauer dich ain kluft,
als es die alten jehen,
zu Betlaheme ob der gruft.
die spalt hab ich gesehen. 55, 7—12 ¹⁾.

Das heisst: nach der Ueberlieferung hat dieses Wunder den Teufel so erzürnt, dass er eine dicke Mauer enzwei brach; diese Mauerspalt hat Oswald über der Gruft in Betlehem selbst gesehen. Er hatte genauere Kenntniss von den Zuständen im heiligen Lande, das geht auch aus dem Entwurfe eines Briefes hervor, der im Wolkenstein-Rodeneckischen Archive im germanischen Museum zu Nürnberg sich vorfindet, abgedruckt

¹⁾ Ich gebe die Verse nach meiner Ausgabe der Lieder Oswalds, welche zu Ende dieses Jahres als 8. Band der Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich bei Artaria & Co. in Wien ausgegeben wird. Die citirten Lieder sind in B. Webers Ausgabe (Innsbruck 1847)

55 = 102. 84 = 108. 95 = 116. 100 = 12.
64 = 1. 87 = 7. 99 = 11.

von A. Noggler im Boten für Tirol und Vorarlberg 1893 Nr. 269; da er so nicht allgemein zugänglich ist, drucke ich ihn hier nach der Handschrift ab.

Durchlewchtiger hochgeporner fürst, mein vntertänig willig dinst die sein ewern furstlichen genaden allezeit vor bereit. Als mir ewer furstliche gnad ewer kunft ze wissen vnd pey dem Eberhart enpotten het mich zu ewern genaden vnuerzogenlich zu fügen; Nun pin ich laider der selben pottschaft vil ze spat innen worden, da mit ich ewer gnad des selben tages nicht erlangen mocht, wie wol ich ewern fürstlichen genaden pillich nach geuolgt het nach ewerm willen vnd pegeren, des ich aber nicht zu wegen bringē mocht von wegen des tals und Riuer von den haiden¹⁾ wann die mein offen veind sein, vnd het sorg oder ewer furstliche gnad wer mit sampt mir daselbs in kumbernuß komen, ob sy mich mit ewern gnad hetten reiten sechen vnd darvmb genädig' herr, so welt mir das in arck nicht merckhen noch verfachē, wann ich allezeit willig pin ewern fürstlichen genaden zu dienen vnd pesunderleichen, wenn ewer gnad, ob got will, zu glück vnd zu gesund herwider kert; begert sein dann ewe genad mich ewer furstliche wirdikait nach zu volgen pyß gar in ewer herschaft oder war zu mich dann ewer fürstliche gnad brauchen wil, des pin ich allezeit willig als von rechts wegen ewer vntertäniger dien'. Gebn zu dem newenhauß des mantags nach vnser lieben frawen tag Anno dom̄n etc. vicesimo sexto.

vnd helf mir der allmächtig got vnd dz hailig grab, da got selber innlag, dz ew' furstliche gmad frölich vnd gelucklich zu²⁾ gesund²⁾ wid' haim kom, vnd des sol ewer gnad auf mich an zweifel sein.

gnädiger furst, ew' furstliche gnad sol sic̄ inn dē hailgē land ob got wil zu gesund ordenlachē fürsechē, da mit ew' gnad nicht gemelt noch verdacht werd, . . . om dem soldan noch seinen gepietern vber al in suria nicht zu getrawn ist weder frids noch gelaits auf kom solchen v'märten fursten ze halden vnd mocht ir ain aigne galee subtil²⁾ für ew' gnad selb' habē dz dewecht mich rätlich' sein wann dz ir auf ain' kauf galee farn solt vnd wer auch furstlicher vnd sicherer mit besserem gemach vnd gepand in all weis Auch lat ew' f gnad nicht vberredē dz ir zu dem Jordan od' gen Jericho reitē welt wann daselbst vil falsch' haidē ligē auf d' straß die cristan zu vbervalln vnd zu ermordn vnd da haltn es

¹⁾ Hier steht 'mai dolra' oder 'inai dolia'?

²⁾ Nachgetragen.

dy trützschen lewt vnd glaits lewt haimlichñ mit ab' gen bethlahem ist der weg sicherer vnd wenn ir dy halign stet zu iherusalim suchñ wendt da sol sich ew' gnad auch für sehn vnd besund'lich inndē tal ze Josophat da vns' fraw let.

Oswalt von wolckhenstain.

Der Fürst ist, wie Noggler bereits in der Zeitschrift für deutsches Alterthum 27, 186 nachgewiesen hat, Pfalzgraf Ludwig bei Rhein, welcher am vorletzten Tage des Augusts 1426 die Heimat verliess, um das heilige Land zu besuchen, s. Häusser, Geschichte der rhein. Pfalz 1, 294 Anm.

Der Wortlaut des Briefes Oswalds ergibt unzweideutig, dass Pfalzgraf Ludwig auf der Reise durch Tirol an Oswald die Einladung schickte, der jedoch nicht in der Lage war, Folge zu leisten. Die *haiden*, mit welchen Oswald damals in offener Feindschaft lebte, sind die Ampezzaner, der deutsche Name für *Ampezzo* ist *Haiden*; *newenhaus* ist Schloss Neuhaus bei Bruneck im Pusterthale, unter *galee* ist ein grösseres Schiff zu verstehen, s. Du Cange 4, 13 *galea*; *dy trützschen lewt* sind Dolmetsche, eine eigene Pluralbildung zu *trutzselman*, Du Cange 8, 202. Das Datum des Briefes ist der 9. September 1426, der Montag nach Marie Geburt (nicht wie Noggler irriger Weise ansetzt der 19. August, da der Fürst ja schon durch das Pusterthal nach Ampezzo durchgereist ist und Oswald den Brief nachsenden musste).

Diese Einladung zeigt, dass Oswald vom Pfalzgrafen geschätzt wurde. Der Dichter hatte ihn im Jänner 1424 in Heidelberg aufgesucht und in zwei Liedern gefeiert¹⁾. Die Rathschläge, welche Oswald dem Pfalzgrafen nachträglich für die Reise gibt, zeigen klar, dass Oswald mit den Verhältnissen im heiligen Lande wohl vertraut war.

Das Jahr, in welchem er die heiligen Stätten gesehen hat, lässt sich nach den bis jetzt bekannt gewordenen Nachrichten über sein Leben nicht bestimmen. Die Aufzeichnungen über die Pilgerfahrten nach Jerusalem enthalten seinen Namen nicht;

¹⁾ 99 und 100 in meiner Ausgabe.

er war gewiss nicht in Begleitung eines Fürsten dahin gekommen, sondern wohl nur mit seinesgleichen, vielleicht auf den Fahrten, die er in seinen jungen Jahren unternommen hat. Beda Weber hat das Jahr 1398 als Zeit der Jerusalemfahrt angesetzt; er glaubte nemlich noch eine andere Stelle aus den Liedern auf diese Fahrt beziehen zu können:

Mein tummes leben wolt ich verkeren, das ist war,
und ward ain halber beghart wol zwai ganze jar,
mit andacht was der anvang sicherlichen zwar,
het mir die minn das ende nicht erstöret.

Die weil ich rait und suechet ritterliche spil
und dient zu willen ainer frauen, des ich hil,
die wolt mein nie genaden ainer nussen vil
pis das ain kutten meinen leib betöret. 64, 49—56 ¹⁾.

Der Dichter wollte auf Wunsch einer Frau, der er seine Dienste geweiht hatte, sich in eine Kutte stecken und ein frommer Mann werden; aber er hielt es nicht lange aus. Von einer Jerusalemfahrt ist in diesen Versen nirgends die Rede. Die Frau von der er hier spricht, war nach B. Weber Sabina Jäger, welche er angeblich 1397 kennen lernte. Webers Auslegung der genannten Verse ist ganz willkürlich; welche Liebesnarretei Oswald mit dieser im Jahre 1416 gedichteten Strophe im Sinne hat, wissen wir nicht.

Bis zum Jahre 1400 haben wir von Oswalds Leben gar keine Nachricht, die Angabe, dass er 1397 bereits genannt sei, ist unbedingt falsch. Dass er vor dem Tode seines Vaters, der in der Zeit zwischen Juli 1399 und April 1400 starb, nicht genannt wird, ist auch vollkommen begreiflich, da er da erst 23 höchstens 24 Jahre alt war; denn Oswald ist nicht im Jahre 1367 geboren, wie man seit B. Weber ansetzt, sondern erst 1377 (vielleicht 1376 oder 1378). Für die genaue Darlegung dieser Verhältnisse erweise ich auf meine Ausgabe der Lieder Oswalds (S. Anmerkung 1, S. 182). Es ist auch

¹⁾ S. o. Anm. 1 S. 182.

völlig willkürlich von B. Weber, wenn er Oswalds Verhältnis zu Sabina Jäger schon 1397 beginnen lässt; dieses Verhältnis hat nach Oswalds eigener Angabe dreizehn Jahre gedauert¹⁾. Im Herbst 1421 erinnert sich Oswald unter den Qualen der Gefangenschaft im Schlosse Vorst mit bitterem Herzen daran wie Sabina Jäger einstens seinem sinnlichen Verlangen bereitwillig entgegengekommen war²⁾; Sabina Jäger hatte sich mit Hans Hausmann von Hall verhehlicht, der 1410 bereits tot war. Oswalds Angabe von dem intimen Verkehr, den er seiner Zeit mit Sabina gehabt habe, wollte nun Weber auf die am wenigsten compromittierende Weise auslegen, dass dieses Verhältnis in eine Zeit gefallen sei, in der Sabina noch ledig war. Nun erfahren wir aber, dass die Kinder aus der Ehe des Hans Hausmann und der Sabina Jäger 1421 bereits volljährig waren³⁾; die Heirat kann also gewiss nicht nach 1397 fallen. Von 1410 ab war Sabina Witwe. Hätte das 13jährige Liebesverhältnis Oswalds zu ihr 1397 begonnen, so würde es gerade in der Zeit aufgehört haben, in der Sabina den Gatten verloren hat. Man sieht, dass Webers Angaben unhaltbar sind.

Oswald meint im Jahre 1416 in einem Liede⁴⁾ er sei jetzt über 38 Jahre alt und es wäre Zeit für ihn, eine Familie zu gründen; ein Hindernis gebe es jedoch, er könne seine Geliebte nicht vergessen. Das Verhältnis, das den Dichter fesselte, bestand also im Jahre 1416 noch, er hatte sich nicht freigemacht; der Beginn des 13jährigen Verhältnisses könnte frühestens um 1403 angesetzt werden. 1417 hat Oswald Margarethe von Schwangau geehlicht. Die Lieder in welchen er von seiner 13jährigen Liebschaft spricht, sind nicht vor Herbst 1421 entstanden. Man hat also äusserlich die Wahl: Hat Oswald dieses Verhältnis etwa von 1403 bis 1416 oder später unterhalten? In letzterem Falle könnte es keinem Zweifel

¹⁾ 84, 19 ff. 95, 9 ff.

²⁾ 84, 31 ff. 95, 9 ff.

³⁾ J. Schweyggers Chronik von Hall S. 47.

⁴⁾ 64, 97 f.

unterliegen, dass man den spätesten Termin annehmen müsste, also etwa die Zeit von 1409 ab, eine Zeit in der Sabina Witwe war; für diesen Ansatz spricht, dass es Sabina gelang, im Herbste 1421 den Dichter in einen Hinterhalt zu locken:

Auff wolgetraun ich mich verschoss
zu ir von rechter liebe gross. 87, 17. 18¹⁾.

Oswalds Werbung um die Hand der verwitweten Sabina ist begreiflich, waren ja doch die Jägerischen im Besitze jener Hauensteinischen Güter, welche die Wolkensteiner seit Jahrzehnten für sich in Anspruch nahmen und deren Besitz insbesondere Oswald, dem Erben der Wolkensteinischen Ansprüche auf Hauenstein, erwünscht sein mussten.

Für mich unterliegt es jetzt keinem Bedenken mehr, dass Oswalds Liebesverhältnis zu Sabina die Jahre 1409—1421 umfasst, also auch nach seiner Ehe mit Margarethe von Schwangau nicht ganz abgebrochen wurde.

* * *

Die wichtigsten Urkunden, aus welchen wir unsere Kenntnisse von Oswalds Leben schöpfen, liegen im Wolkenstein-Rodeneckischen Archive im germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg; Oswald ist ja der Gründer der Rodenecker Linie, während die Trostburger Linie auf seinen älteren Bruder Michael zurückgeht. An der Hand dieser Urkunden lässt sich auch die zum Ueberdruss wiederholte Behauptung widerlegen, dass Oswald von 1432 ab sich aus dem öffentlichen Leben zurückzog und den Rest seiner Tage in dreizehnjähriger Einsamkeit auf Hauenstein verbrachte; für jedes Jahr lässt sich das Gegentheil erweisen. In die letzten Lebensjahre 1441—1444 fällt ein Streit um eine Alpe auf dem Ritten, welchen er und die Gemeinde Vilanders mit der Gemeinde Ritten hatte; als Zeugnis für das thatkräftige Auftreten Oswalds gebe ich hier ein Schreiben, das als vielfach corrigierter Entwurf im ge-

¹⁾ S. o. Anm. 1 S. 182.

nannten Archive sich findet. Da dieser Entwurf nach meinem Urtheile nicht von Oswalds Hand geschrieben, sicher aber von ihm dictiert ist, habe ich die Schreibweise der Deutlichkeit halber etwas normalisiert, die Nachträge am Rande in den Text aufgenommen (das Stück findet sich auch als Abschrift unter andern Acten dieses Rechtsstreites). Der Bösewicht Kunz Widmar war nach Oswalds Behauptung von der Gemeinde Ritten bestellt worden, Hauenstein in Brand zu stecken und Oswald zu fangen; er wurde aber ertappt und von Oswald nach Ausweis des erhaltenen Protokolles 'an alle marter und darnach an der marter' zum Bekenntnisse seines Vorhabens gebracht; auf Grund dieses Bekenntnisses liess Oswald ein Schreiben in Brixen öffentlich anschlagen, in welchem diese Dinge mitgetheilt wurden; der Brixener Hauptmann liess es entfernen und dagegen richtet sich der zornige Brief Oswalds.

Ich Oswolt von Wolkenstain, ritter, tuen allermänikleich zue bechennen die disse gegenwurtige zadel lesen oder hören wellen, das ich ain schrift von ainer beklagnüs wegen aines grossen mords, so dann in ainem gueten frid über mich angelegt ist worden, als das ain pöswicht, den ich in meiner fanknüs han, den merarn tail vor piderleuten an alle marter verjehen und bechant hat, mit sambt der gichtzedel desselben pöswichts genant Chuenz Widmar zue Brixsen in der stat offenleichen hab lassen anlachen, das mir der hauptman abgerissen und zue seinen handen genomen hat, und sol darauf gerett sein worden vor mänikleichen, als ich dann vernomen hab wie das mein schreiben als ain getichte sach sei, das sich mit warhait nimmer ervinden sol. anders oder der benant pöswicht hab das also bechant und verjehen, und wer des nicht gelauben wolt oder wil, der mag in noch heu(t)peitag darum hören, wann er sein noch an längen ist, als das sidermal und auch vor vil frümmer erberer leut von im gehort haben und noch hören mügen, als vor stet. und darumb so wolt ich gern, das mich ain ieder des verträeg, des er vor mir auch gern vertragen und überhebt wolt sein und liess mich ungeherolt, wann ich die Rittner und all die in wol wellen e gen hell mit einander faren liess dem ¹⁾ teufel hinten in sein swarz ²⁾ arslotch, e das ich

¹⁾ swarczñ gestrichen.

²⁾ swarcz nachgetragen.

an sach ungehört ain solich gedicht von in erdenken oder auf-
 richten wolt, wie wol ich sünst tichten chann, des si sich noch
 pisher nie schon gemacht habent, als sich das gepürt. auch ver-
 nim ich von der urtail wegen, die zue Bozen über mich von der-
 selben Rittner wegen gesprochen ist worden, wie das ich darumb
 fürgeladen sei, sol sich nimmer erfinden das ich von der benanten
 Rittner wegen auf denselben tag nit chainen latprief, darumb ich
 dann beklagt pin worden, nie für gewent pin, wie wol man mit
 mir auf denselben hofrechten an all lenger tag umb soloch erst
 chlag unfürgeladen ganz gent hat, als ob ich leder gessen hiet,
 als sich das mit brieffen und villeicht mit derselben urtail wol
 erfinden wirt, wen das zue schulden chümbt. hör ich lantmärweis,
 wie das sich der hauptman under andern vil worten meins unge-
 limpffens in die lantschaft zue bringen, die er pilleich under wegen
 liess (wann ich mich hie auch in andern landen ob got wil für
 ainen frummen pidern ritter in solecher mass erchennen hab lassen
 vor fürsten, herren, rittern und chnechten, des ich mich als wenig
 pedarf in albeg zue schamen als er) ¹⁾ grosser ungehorsamkeit von
 mir beklagt hab ich albeg gesprochen, wenn solch taiding und
 verschreiben zue Hall beschehen darzue er und die ganzen lant-
 schaft gedient haben an unsrem genädigen herrn herzog Sigmund
 nach pilleichen sachen gehalten und volfüert wirt so will ich im
 und allen, den unser genädiger herr der römisch künig als ain
 gerhab gewaltsam geben hat, iesleichen nach sein staten gern ge-
 horsam sein (und all die weil des nicht geschicht so weiss ich
 wol recht zue tuen, des ich mich an allen steten so got wil mit
 eren wol verantworten wil) ²⁾ [wan ich des vor nicht schuldig
 pin zē tuen nach allen herchumen von rechtswegen] ³⁾ man well
 mich dann gewalts nöten und wider recht smähen, als man das
 iezund und auch vormals zue gueter mass pisher an mir peget
 und pegangen hat. wes ich aber darin enkilt oder enkoltten hab
 dem helf der almächtigt got auss all seiner not und mir, damit
 ich mein auch selbs nicht vergess.

* * *

Ein für das Jugendleben Oswalds bedeutsames urkundliches
 Zeugnis enthält dasselbe Wolkenstein-Rodeneckische Archiv;

¹⁾ (—) nachgetragen, im Texte ist gestrichen: *nach dem und man
 uns zue gueter mass paid wol erchentt.*

²⁾ (—) nachgetragen.

³⁾ [—] am Rande, gestrichen.

wie es dahin gekommen ist, ist unklar, noch merkwürdiger ist es, dass es hier der Nachwelt überliefert werden konnte. Ausgestellt ist diese Urkunde sicher für Michael von Wolkenstein, in der Hand eines andern hätte sie keinen Zweck gehabt.

Ich Barthleme von Gufdaun, Ritt', tun kund aller mäglichen mit dem brief, das mir wares kundt vnd wissentlich ist, das sich vor etlichen jaren hat gefügt, das der edel vestritter her Michel von Wolkñstain nit dahaim was; in dem ains tags wolt her Michels weib an Meran reyten; do sey untz gen Plümnäw kam, da gedacät sy erst an ain ledlin, dar in her Michels vnd ir gelt vnd klainat warñ, das sy das nit alweg gesper't vnd des hievor in ainem walken vergessen hett; vnd sandt ainen knecht wider hinder sich vnd hiess sagen, ob her Michel haim käm ee dann sey, das er dan das ledlin zu im nēme. des würdē da zwischen Oswald vnd Lienhart, dey benanten hern Michels brüder, gewar vnd liessen ainen Rēnn', genant der Schöberlin, an ainem windstrickli obñ neyder vnd empfühlen im, das er in das ledli hinauf prächt; das er auch tēt, als er das dann selber verjehen vnd kuntschaft darumb geben hat. nu hett der Oswaldt gēn her Micheln geredt, wolt er darzu thun, er wolt im vol sagen, wie es vmb die klainat gestalt wer, vnd zēchs hern Michels weib, sy het die klainat mit irn pülen vnendlich vertan, das doch nit was, wann nie kain mēsch von ir neyr anders als von ainer frūmen erbern frawen weder gehört noch gesehen hett. also erfür nu her Michel zu ainem goldtsmid etlich ring vnd ervorschet wer im die geben hett; do sagt im der goldtsmid, im hets der Lienhart sein brüder gegeben ze verkeren vnd andre ring daraus ze machen. also stalt her Michel den Lienhart ze red, der laugentd des. do nu her Michel erfür, wie den mēren was, da ward er gegen seinē weib sitiger, wann für war, wer sey dahaim gewesen, er hett sy auf des Oswalds wort getött. darnach vnlang rait her Michel von der landtschaft wegen gen Österreich, vnd do er her wider kam, da ward er gewar. das im der Oswaldt all sein nütz einnam, vnd wer im die nit gern gab, die misshandel er, vnd wundet sy. von sölher vnd andr' sachen wegen sey in ainander wuchsen, das her Michel den Oswaldt wundet auf der töt, vnd vieng in vnd nötet in, das er im die klainat zaigen sölt, das er auch tēt. nu wolt sy her Michel selber nit nēmen vnd pat mich, das ich dabei sein wolt, als das dann mein gnediger herr herzog Leupold selv

loblicher gedächtnüss mit mir geschafft hett; das tēt ich auch vnd nam zu mir Nicklausen von Rost vnd rait auf Wolkenstain, also fūrt vns Oswaldt in ainen keler, da hett er das gelt vnd klainat in ainem kanter verporgn; also nam ichs in die handt vnd er gab mir yedes stuckh sunder, da in fragt, wa der klainat vnd gelts mer wer, do sprach er, sy weren nit gar da, sein brüder Lienhart hat den halben tail genomen. also gab ich im sy wider. darnach von geschefts wegen des benanten meins gnädigen hern herzog Leupolds darnach tettn sy ain hinderganckh auf erber leut mit namē hern Vlrichn Sebner säliger als ainen obman, so nam her Michel ze sprechern hern Petern von Spaur selign, mich Bartlēmen von Gaufudaun vnd Hansen von Wolkenstain seligen, vnd Oswaldt nam hern Lienhartē von Lebenbergh seligen, hern Cristan Fuchs seligen vnd Hannsen Ekger seligen. die sprachen nēmblichn hern Micheln sein gelt und klainat wider; das gab auch Oswaldt Wolkenstainer in vnser vnd vil erber leut, der vil noch in leben gegewurtigchait, die klainat vnd gelt, als vor berürt ist, heraus vnd müst auf sten vnd müst der frūmen frāwen ir eer wider gebn vnd sy der zicht entschuldigē. das auch dem also sey, das sprich ich bey meinen treuen an aydes statt vnd han darumb mein insigel ze gezeugnüss gehengt an den brief, vnd ich Nicklaus von Rost bekenn auch bey meinen trewen an ains gesworē aids stat, das ich da bey gewesen pin, da der egenant her Bartholome von Gufudaun auf Wolkenstain rait vnd her ¹⁾ Oswaldt von Wolkenstain die klainat vnd gelt, als vor stat, aus dem kanter zoch vnd die hern Bartholomen zaigt, vnd ze gezeugnüss han ich mein aign insigel an den brief gehengt, der gebn ist ze Brichsen an ertag vor santt Lucien tag nach Crists gepurdt vierzehenhundert vnd in dem dreyßigsten Jare.

12. December 1430, Original. Das Siegel aus grünem Wachs ist zum Theil abgebrochen. Auf der Rückseite von späterer Hand (16. Jh.?) *Vnd ain Senndtbrieff vō meins veters Berchtoldn Wolk.*

Der Zeitpunkt dieser Begebenheit lässt sich ungefähr bestimmen. Bartholomä von Gufudaun beruft sich auf Herzog Leopold, der damals sein Herr war; weil dieser 1406 die

¹⁾ *juncker* gestrichen darüber *her*.

tirolische Regierung an Friedrich überliess, muss dieses Jahr als spätester Zeitpunkt genommen werden. Michael von Wolkenstein war verheiratet; seine Gattin war Anna die Suppanin. Nach J. Ladurners Trostburger Regesten entrichtete am 22. Dezember 1400 Margarethe die Suppanin ihrer Tochter *Jungfrau Anna* die Morgengabe. Wir haben also den Zeitraum 1401—1406, in welchem sich diese Sache abgespielt hat.

J. Schatz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [3_45](#)

Autor(en)/Author(s): Schatz Josef

Artikel/Article: [Zu Oswald von Wolkenstein. 182-192](#)